

Zeitschrift: Beiträge zur Statistik der Stadt Bern
Herausgeber: Statistisches Amt der Stadt Bern
Band: - (1928)
Heft: 10

Artikel: Der Fremdenverkehr in der Stadt Bern
Autor: [s.n.]
Kapitel: I: Bern als Fremdenstadt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-847280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I. Bern als Fremdenstadt.

Die Schweiz im allgemeinen, und vor allem die herrlichen Täler und Berge des Bernerlandes, sowie die durch Geschichte und Kunstdenkmäler interessante Stadt Bern mit ihrem unvergleichlichen Ausblick nach den Alpen, üben bekanntlich auf die Fremden eine große Anziehungskraft aus. Die Eisenbahn führt jährlich hunderttausende von Reisenden nach Bern und ins Oberland, die „Visitenstube“ des Bernerlandes. Das war nicht immer so. Noch vor 200 Jahren wurde das Berner Oberland fast gar nicht von Fremden besucht, und auch die Stadt Bern kannte einen Fremdenverkehr im heutigen Sinne nicht; die Schönheiten unseres Kantons mußten erst der Welt erschlossen werden. Von den vielen Schriftstellern jener Zeit, die sich in dieser Hinsicht ein Verdienst erwarben, seien bloß zwei genannt: der Zürcher Johann Jakob Scheuchzer und der Berner Albrecht von Haller.

Scheuchzer beschrieb, nachdem er die Alpengebiete mit seinen Studenten mehrmals bereist hatte, ihre Schönheiten in seiner „Naturgeschichte des Schweizerlandes“ (Zürich 1706). „Wenigstens kann ich von mir bezeugen“, schreibt er unter anderem, „daß ich an dergleichen sonst wilden und einsamen Orten größere Belustigung und mehr Eifer zur Aufmerksamkeit spüre, als bei den Füßen des großen Aristoteles, Epikur und Cartesius. „Etiam hic dei sunt“ (auch hier sind Götter), sagt jener heidnische Weltweise. Da läßt sich mit Händen greifen die unermessliche Allmacht, Güte und Weisheit Gottes; auf den Alpgebirgen kann man gleich als in einer wohlverschlossenen Rüstkammer oder Zeughaus die Naturwunder besehen.“

Mächtig weckte die Sehnsucht nach den Oberländer-Bergriesen besonders Albrecht von Haller, zuerst durch sein Gedicht „Die Alpen“ (gedruckt 1732) und später durch seine Vorrede zu dem im Jahre 1766 zur Herausgabe gelangten Bildersammelwerk von Buchdrucker Wagner in Bern, betitelt: „Merkwürdige Prospekte aus den Schweizergebirgen“. Die Bilder zu diesem Werke lieferte der aus dem Aargau stammende Maler Wolf. Insbesondere waren es dessen Zeichnungen aus dem Lauterbrunnental, die das allgemeine Interesse für den Staubbach und seine Umgebung rege werden ließen. Eine größere Anzahl Alpenansichten von Wolf erschien einige Jahre später in schönem Farbendrucke zu Paris und Amsterdam; diese fanden von dort aus auch in England weitere Verbreitung und veranlaßten viele, die Hochgebirge der Schweiz sich anzusehen und die Erhabenheit ihres Anblicks auf Geist und Gemüt einwirken zu lassen. Dieses Werk vermittelte dem Fremden erst so recht die Großartigkeit des Berner Oberlandes und seiner Naturschönheiten.

Seit etwa dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts ist das Berner Oberland immer häufiger von einheimischen und fremden Touristen besucht worden. Bei diesen Reisen benützten die Fremden meist die Gelegenheit, um auch der Stadt Bern einen Besuch abzustatten, und so kam die Erschließung des Oberlandes für den Touristenverkehr auch der damals noch von gewaltigen Mauern umgürteten Kantonshauptstadt reichlich zugute. Ihre durch den Stromlauf der Aare bedingte eigenartige und zugleich reizvolle bauliche Anlage, ferner die vielen Kunstdenkmäler der Stadt, die in ihrer Art einzigen Laubengänge usw., machten Bern schon damals zu einem beliebten Aufenthaltsort. Bern genoß als Fremdenstadt bereits um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert Welt- ruf. Auch die nähere Umgebung der Stadt, besonders der Gurten, übte immer mehr Anziehungskraft auf die damalige Touristenwelt aus. Die Berner des 18. Jahrhunderts konnten sich geschmeichelt fühlen, daß Goethe in seinen Briefen an Frau von Stein die Stadt Bern als die „schönste Stadt, die er gesehen habe“, bezeichnete. Und ein geflügeltes Wort aus jener Zeit lautet: „Wen Gott lieb hat, dem schenkt er in Bern das Bürgerrecht“.

Die Erhebung der Hauptstadt des volkreichsten Kantons zur Landes- hauptstadt im Jahre 1848 bedeutete für Bern einen weitem Schritt zu schöner Entwicklung. Als Bundesstadt wurde Bern auch zum Sitz inter- nationaler Bureaus (Post, Telegraph, Eisenbahntransport, geistiges Eigentum) und verschiedener diplomatischer Auslandsvertretungen er- koren.

Der Fremdenverkehr im heutigen Sinne entfaltete sich jedoch in Bern naturgemäß erst in vollem Ausmaß, nachdem an Stelle des Pferdes und der Droschke als Beförderungsmittel die Eisenbahn getreten war. Gute Eisenbahnverbindungen, zu welchen hauptsächlich gute Anschlüsse an die internationalen Züge zu rechnen sind, sind eine der Voraussetzungen für einen richtigen Fremdenverkehr. Dem Eisenbahnverkehr wurde der Kanton im Verlaufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erschlossen. Im Jahre 1857 fuhr die erste Lokomotive in den provisorischen Bahnhof auf dem Wyler in Bern ein, der 1858, nachdem die Eisenbahnbrücke erstellt worden war, durch den heutigen ersetzt wurde. In der Folge mehrten sich die Schienenstränge, die in den Berner Bahnhof einmün- deten: Bieler-, Freiburger- und Langnauer-Linie; 1875 die Jurabahn; 1901 die Bern-Neuenburgbahn; 1913 endlich die Lötschbergbahn, wo- durch die Stadt und der Kanton Bern, allerdings viel zu spät, an eine internationale Touristenlinie (Bern-Lötschberg-Simplonlinie) angeschlos- sen wurden. „Auf den Lötschberg“, heißt es im Jahresbericht des Ver- kehrsvereins Bern vom Jahre 1911, „dürfen wir Stadtberner unsere größten Hoffnungen setzen, denn mit der Durchbohrung des Lötsch- bergs tritt die Bundesstadt in eine neue Aera ihrer Entwicklung ein. Die hoch gesteigerte Schnelligkeit und Bequemlichkeit, mit der man künftig von Bern in direktem Wagen in das Herz des Oberlandes getragen wird, rückt die Bundesstadt an den Fuß der Berge und weist ihr einen großen Teil der Rolle zu, die bis jetzt Interlaken inne gehabt hat, doch

wiederum, ohne daß damit der oberländischen Fremdenmetropole Abbruch geschähe.“

Was Wunder, wenn die Stadt Bern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, dank der Entwicklung des Verkehrswesens immer mehr Mittelpunkt des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens des Kantons und weiterer angrenzender Gebiete wurde! Durch die Eisenbahn war sie der übrigen Schweiz und insbesondere dem Auslande nähergerückt.

Innerhalb der Stadt vermitteln seit den neunziger Jahren die städtischen Straßenbahnen (am 1. Oktober 1890 wurde die Strecke Bärengraben-Bahnhof dem Betrieb übergeben) den öffentlichen Verkehr, und die Kleinbahnen den Verkehr zwischen der Stadt und der nächsten Umgebung.

Um die alte Stadt herum entstanden neue Quartiere, und in der Altstadt mußten viele alte Häuser weichen, um Neubauten Platz zu machen. Große Bauwerke kamen zustande, wie die Kirchenfeldbrücke (1881/83), das naturhistorische Museum (1882), das erste städtische Elektrizitätswerk an der Matte (1891), die Kornhausbrücke (1895/98), das historische Museum (1894), die Drahtseilbahn auf den Gurten (1898), das Parlamentsgebäude (1902), das Stadttheater (1903), das Nationalbankgebäude (1907), das Kasino (1909), das Gymnasium (1926) usw., um nur die wichtigsten zu nennen.

Die prachtvolle Lage, ihr altertümlicher Charakter, ihre liebliche Umgebung, ihre historischen Erinnerungen, sowie zahlreiche Kunstdenkmäler sind in der Stadt auch Faktoren, die für Bern als Fremdenstadt werben! Ein Fremder, der die Mühe nicht scheut, z. B. dem Strand der Aare nachzugehen, wird dieses eigenartige Stadtbild nicht so bald wieder vergessen können, auch wenn ihm später mehrere andere Städte zu Gesichte kommen sollten. Es sei hier, nur um die wichtigsten Sehenswürdigkeiten zu nennen, an das die Stadt beherrschende Münster erinnert, ferner an die altertümlichen Straßenzüge mit ihren originellen öffentlichen Brunnen und Lauben. An weiteren Sehenswürdigkeiten nennen wir das in burgundischer Spätgotik errichtete kantonale Rathaus, die Bundeshäuser, die Aarebrücken, dann den Bärengraben, zahlreiche Denkmäler, wie das Weltpost- und Welttelegraphendenkmal, Zähringerdenkmal, Erlachdenkmal und Bubenbergsdenkmal, das Stämpfli- und das Hallerdenkmal, das Universitätsgebäude, das alpine Museum, den Kursaal Schänzli, die Schweiz. Landesbibliothek, den Erlacherhof, den Kornhauskeller, den Zeitglockenturm usw. Nicht zu vergessen ist der Gurten (860 m. ü. M.), der mit der Drahtseilbahn leicht erreicht werden kann. In einigen Minuten befindet sich der Fremde hier in freier Höhe, wo das Auge schwelgt im Genuß der schönen Natur und die Lungen sich weiten können in reiner Luft. Im Spätherbst, wenn gelegentlich Nebel im Tale liegt, ist der Gurten ein besonders empfehlenswerter Ausflugsort, weil dort die Sonne wie im Sommer ihre Strahlen spendet.

Im übrigen ist Bern einer der wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte der Schweiz. Hier münden die Schienenstränge von Marseille und Lyon, von London, Paris, Brüssel, von Deutschland und Österreich ein. Alle diese zahlreichen Stränge finden günstige Fortsetzungen in den Zugs-

verbindungen nach Interlaken, dem Zentrum des Berner Oberlandes, und insbesondere durch die neue Alpenbahn Bern-Lötschberg-Simplon nach den großartigen Gebirgsgegenden des Wallis, nach dem herrlichen Langensee (Lago Maggiore) mit den hübschen Borromäischen Inseln, nach Rom und den vielen alten Kultur- und Kunststätten Italiens.

Während die Stadt Bern noch in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts nur langsam wuchs, kam in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ein lebhafteres Tempo in die Entwicklung: An der Schwelle des 18. zum 19. Jahrhundert zählte Bern knapp 12 000 Einwohner; anlässlich der ersten schweizerischen Volkszählung im Jahre 1850 wurden 27 558 gezählt. Eine Verdoppelung der Einwohnerzahl in einem halben Jahrhundert, gewiß schon eine recht bedeutsame Bevölkerungsentwicklung! In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wurde Bern dem Eisenbahnverkehr erschlossen, Handel und Gewerbe entwickelten sich, die Zahl der öffentlichen Funktionäre nahm stark zu, hauptsächlich nachdem zufolge der Revision der Bundesverfassung im Jahre 1874 die eidgenössische Zentralverwaltung bedeutend erweitert wurde, indem neue Gebiete menschlicher Tätigkeit, die bisher der Privatinitiative überlassen waren, vom Bunde übernommen wurden.

Die erste Hälfte vom Hunderttausend war um 1895 überschritten. Im Jahre 1900 zählte Bern 64 227 Einwohner und nach weitem 20 Jahren war es im üblichen statistischen Sinne Großstadt geworden, indem seine Einwohnerzahl im Jahre 1920 auf 104 626 angestiegen war. Die Einwohnerzahl Berns hatte sich innerhalb eines halben Jahrhunderts ungefähr vervierfacht. Die Stadt Bern hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einer erfreulichen Größe entwickelt, wenn auch ihr Aufstieg nicht mit jenem anderer Großstädte zu vergleichen ist. Im Jahre 1918 erfolgte die Eingemeindung von Bümpliz, die eine Zunahme von rund 5000 Einwohnern brachte.

Zu dieser Entwicklung der Stadt Bern haben hauptsächlich seine Erhebung zur Bundesstadt und seine Vorzüge als Fremdenstadt beigetragen. Bern beherbergt ja auch viele Industrien, von denen einzelne Produkte von Weltruf und Weltberühmtheit erzeugen, wie die Berner Schokoladenindustrie, seine Strickwarenfabriken, die in aller Welt bekannte Telegraphenwerkstätte, eine chemisch-technische Fabrik u. a. Zu einer ausgesprochenen Industrie- und Handelsstadt wie z. B. Basel vermochte sich aber Bern nicht zu entwickeln. Bern ist auch heute vorwiegend eine Stadt des Kleingewerbes, des Kleinhandels und der Beamten. Das merkt man nicht nur ihrem Gewande an, es zeigt sich auch zahlenmäßig. Von den rund 50 000 Erwerbenden sind über 10 000 (21,9 %) Beamte des Bundes, des Kantons und der Gemeinde, während dieser Prozentsatz in Zürich 13,0, in Basel sogar nur 11,5 % ausmacht. Demgegenüber waren aber von je 100 Erwerbenden am 1. Dezember 1920 im Handel tätig: In Zürich 27,7, in Basel 22,3 und in Bern 21,4. Nach der Fabrikstatistik von 1923 verzeichneten die drei Städte folgende Zahlen an Arbeitern in Betrieben, die dem Fabrikgesetz unterstellt sind: Zürich 18,300 Arbeiter, d. h. 17 % aller Erwerbenden; Basel 17 000, d. h. 24 %; Bern 8700, d. h. 17 %.

Diesen Zahlen ist zu entnehmen, daß Bern verhältnismäßig mehr öffentliche Funktionäre aufweist als seine Schwesterstädte, während Zürich durch seine große Zahl der im Handel Tätigen, und Basel durch seine große Arbeiterzahl hervorstechen. Wenn schon die Unterschiede zwischen den drei Städten Zürich, Basel und Bern zahlenmäßig vielleicht weniger groß sind als man, oberflächlich betrachtet, anzunehmen pflegt, so geben doch gerade diese Verschiebungen um wenige Prozente der betreffenden Stadt ihr Gepräge.

Bern mit seinen vielen Beamten und seinen vielen Kleinhandels- und Gewerbetreibenden ist in hohem Maße auf den Fremdenstrom angewiesen, von dem es alljährlich durchflutet wird. Aus ihm erwächst nicht nur dem Gastwirtschaftsgewerbe Verdienstmöglichkeit, sondern namentlich auch den zahlreichen Lieferanten der Hotels und der ganzen übrigen Geschäftswelt. Die Einnahmen des Metzgers, des Bäckers, des Spezereihändlers und des Tuchhändlers, des Bijoutiers und ganz besonders auch jene der städtischen Betriebe, vor allem der Straßenbahnen, hängen stark vom Fremdenverkehr ab. Es gibt wohl in Bern keinen wirtschaftlichen Vorgang, auf den der Fremdenverkehr ganz ohne Einfluß wäre. Welches sind allein die direkten Einnahmen, die durch die von der Statistik erfaßten Gäste, d. h. jenen, die mindestens eine Nacht hier verbringen, zufließen? Im Jahre 1927 besuchten, dies sei hier vorweggenommen, rund 170 000 „Fremde“ die Stadt Bern, und diese wiesen insgesamt 443 000 Logiernächte auf. Nimmt man an, diese Gäste hätten, eines in das andere gerechnet, pro Tag und Logiernacht auch nur je Fr. 14. — im Gasthof und ebensoviel im Restaurant, in Geschäften usw. verausgabt, so kommt man bereits auf die stattliche Summe von über 12 Millionen Franken, die diese Gäste im Jahre 1927 dem stadtbernischen Gewerbe zuführten. Aus dem Fremdenverkehr fließt jährlich ein ganz beträchtlicher Geldstrom nach Bern, wobei nicht außer acht zu lassen ist, daß zu diesen Einnahmen noch jene kommen, die all die vielen Fremden zurücklassen, die Bern in einigen Stunden oder in einem Tage „abtun“. In Würdigung des Ertrages und der großen Bedeutung für das bundesstädtische Wirtschaftsleben ist wohl begreiflich, wenn namentlich in der letzten Zeit Behörden und Private dem Fremdenverkehr stets mehr Aufmerksamkeit zuwenden. Das schließt aber nicht aus, daß dieser nicht noch erheblich mehr gefördert und vergrößert werden kann. Als Fremdenstadt nimmt Bern noch lange nicht die Stellung ein, die es zufolge seiner Bauart, seiner Lage und herrlichen Umgebung einzunehmen berechtigt wäre. Es gilt also, den Fremdenverkehr in Bern zu heben. Eine weitschauende Fremdenverkehrspolitik ist als eine der wichtigsten Aufgaben der zuständigen Behörden und vor allem auch der interessierten Verbände der Stadt Bern anzusehen.

Eine sachgemäße Fremdenverkehrspolitik kann aber nur auf Grund genauer Kenntnis der Struktur des Fremdenverkehrs getrieben werden. Sie allein verbürgt eine zweckmäßige Verwendung der zu Propagandazwecken zur Verfügung stehenden Mittel, und eine richtige Einschätzung der wirtschaftlichen Bedeutung des Fremdenverkehrs. Das Bedürfnis

nach einer guten amtlichen *Fremdenverkehrsstatistik* ist für eine Stadt wie Bern, die stark auf den Fremdenverkehr angewiesen ist, leicht erklärlich, und es ist erfreulich, daß es dem Statistischen Amte gelungen ist, erstmals für das Jahr 1927 eine solche einzuführen. Das Hauptverdienst um ihr Zustandekommen kommt der städtischen Polizeidirektion, IV. Abteilung, dem städtischen Verkehrsbureau und nicht zuletzt den Gasthofbesitzern Berns zu, welche letztere die mit dieser Statistik zusammenhängenden Arbeiten übernommen haben. Ihnen und ganz besonders den Herren Polizeihauptmann Zwicky und Direktor Stäuble vom Verkehrsbureau sei ihre Mitarbeit wärmstens verdankt.

In einem ausgezeichneten Vortrage an der Generalversammlung des Verbandes Schweizerischer Kantonalbanken in Herisau hat im Jahre 1922 Kantonalbankdirektor E. Scherz auf die Bedeutung einer zuverlässigen Statistik über den Fremdenverkehr für den Kanton Bern hingewiesen. Seinen Bemühungen ist es wohl in erster Linie zu verdanken, wenn seit einigen Jahren der Fremdenverkehr im Berner Oberland durch die dortige Handelskammer erfaßt wird. Der Fremdenverkehrsstatistik wird in den letzten Jahren in fast allen Ländern amtlich Beachtung geschenkt; vor allem sei an die vorzüglichen einschlägigen Arbeiten der bayerischen Landesstatistik erinnert. Die Schweiz steht hier noch zurück. Anfänge sind jetzt vorhanden: In der Stadt Zürich und in der Stadt Bern, sowie in einzelnen eigentlichen Fremdenzentren, wie dem Berner Oberland und in Graubünden. Möchte recht bald die zuständige eidgenössische Amtsstelle die Initiative zur Schaffung einer einheitlichen schweizerischen Fremdenverkehrsstatistik ergreifen!

Die nachstehenden Ausführungen möchten in dieser Richtung für die Stadt Bern das ihrige beitragen helfen.

II. Die Gaststätten in der Stadt Bern.

1. Die Zahl der Gaststätten.

Dem größten Teil der Reisewelt ist mit Schönheiten und Sehenswürdigkeiten allein nicht gedient. Die Gäste wünschen sich nicht nur zu vertiefen, sondern sie wollen sich auch unterhalten und gut und preiswürdig einquartiert sein. Für schlechte Unterkunft und Preisüberforderungen haben sie, vor allem jene, die viel reisen, erfahrungsgemäß ein ganz besonders „feines“ Ohr! Man mag diese Tendenz der Abkehr vom stillen Genießen gelegentlich beklagen, es enthebt aber die zuständigen Instanzen nicht der Notwendigkeit, ihr nachzugehen und bestrebt zu sein, den Fremden unserer Stadt alle jene Annehmlichkeiten und Unterhaltungen zu bieten, die sie in einer Landeshauptstadt anzutreffen erwarten dürfen. In erster Linie muß das Gasthofgewerbe sich angelegen sein lassen, auf Unterkunft und Verpflegung alle Sorgfalt zu verwenden und die notwendige Rendite durch großen Umsatz und mäßige Preise zu erzielen suchen. Im Kanton Bern war von jeher an guten